



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ein Wort zur politischen Situation.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Von der Poesie kann man das nicht behaupten, namentlich dürfte unter den Schöpfungen der letzten zehn Jahre keine einzige sein, der man ein längeres als ephemeres Dasein versprechen könnte. Ein solches Uebergewicht der Prosa über die Poesie ist zwar nicht unter allen Umständen normal, für eine Uebergangszeit aber können wir es uns wohl gefallen lassen, denn es kommt jetzt vor allen Dingen darauf an, aus der chaotischen Ideenverwirrung des Jahrhunderts wieder jenes allgemeingiltige Urtheil herzustellen, welches den gesunden Menschenverstand der Nation ausdrückt, und darauf hinzuwirken, möchte die Prosa geeigneter sein als die Poesie. —

Ein Wort zur politischen Situation.

Schon kam von allen Seiten die frohe Botschaft der Eroberung von Sebastopol. Sie scheint zwar noch verfrüht zu sein, aber die Umstände, über die wir genaue Nachricht haben, sind doch von der Art, daß sich an dem schnellen und entscheidenden Erfolg kaum mehr zweifeln läßt. Es dürfte dies das wichtigste Ereigniß sein, welches in Europa seit dem Jahre 1815 eingetreten ist, denn die Revolutionen, die dazwischenliegen, hatten nur eine ephemere Wirkung, während die offenbar gewordene Hohlheit der russischen Macht und die factisch festgestellte Verbrüderung zwischen Engländern und Franzosen als ein welthistorisches Ereigniß von ganz unberechenbarer Tragweite aufzufassen sind. Unzweifelhaft wird es zunächst auch auf die Stellung der übrigen Mächte seinen Einfluß haben.

Daß unter diesen Umständen das Bündniß zwischen Oestreich und Preußen in der alten Form als nicht mehr gültig betrachtet wird, ist an sich noch nicht geeignet, die günstige Lage der deutschen Mächte zu verderben. Es kommt darauf an, einen neuen Vertrag zu schließen, der günstiger und zweckmäßiger ist als der alte. Oestreich, Preußen und Deutschland können an dem Kampfe gegen Rußland in einer Weise theilnehmen, die für den Ausgang des Krieges entscheidend ist. Es ist billig, daß sie sich dabei überlegen, auf was für einen Gewinn sie bei diesem großen Einsatz zu rechnen haben.

Es liegt im Interesse Oestreichs, die Donaumündungen zu beherrschen, es liegt im Interesse Preußens, eine feste Position an der Ost- und Nordsee zu haben. Das eine kann nur durch den Besitz der Donaufürstenthümer, das andere nur durch den Besitz von Schleswig-Holstein geschehen. Es liegt ferner im Interesse des gesammten Deutschlands, daß Oestreich und Preußen diese Eroberungen machen. Denn abgesehen von dem Interesse, das wir für unsre deutschen Stammesverwandten in Schleswig-Holstein haben, würde der Besitz

von Kiel in jeder andern Hand als in der Preußens für die Entwicklung Deutschlands ein völlig unnützer sein.

Die Türkei und Dänemark, die zu beeinträchtigen von Seiten der Westmächte jetzt kein Grund ist, können, wenn man einen glücklichen Krieg gegen Rußland führt, entschädigt werden. Es liegt aber im Interesse der Westmächte, daß Rußland im schwarzen Meere wie in der Ostsee eine selbstständige Macht entgegengestellt werde, und das kann weder die Türkei noch Dänemark leisten.

Wenn also heute noch Oestreich und Preußen ihre alte unfruchtbare Eifersucht beseitigen und frei von allen romantischen Sympathien und Antipathien den Westmächten jene Bedingungen stellen, so ist die Möglichkeit vorhanden, sie zu erreichen. Denn wenn sie auf ernsthafte, bleibende Erfolge gegen Rußland denken, so können sie die Mitwirkung Deutschlands nicht entbehren; und im gegenwärtigen Augenblick ist wol der Enthusiasmus der ganzen Nation so groß geworden, daß die Regierungen an eine friedliche Beilegung nicht denken können.

Indeß allzulange dürfte die Situation doch nicht dauern, und namentlich wenn die Allianz der Westmächte mit Schweden früher abgeschlossen wird, als die mit Preußen, so dürfte an eine solche Bedingung nicht mehr gedacht werden. Möchte man daher doch bald zu der Einsicht kommen, daß es in kriegerischen Zeiten die unflugste Politik ist, zu klug sein zu wollen. —

W o c h e n b e r i c h t.

Bildende Kunst. Im Verlage von Hermann Geibel in Pesth erscheint nächstens ein Werk, auf welches wir unsre Leser von vornherein aufmerksam machen wollen: Skizzen aus dem Volksleben in Ungarn. Pracht-Album in Folio mit fünfundzwanzig Aquarellbildern. — Der Zweck desselben ist, die Gebräuche und Eigenthümlichkeiten im Volksleben Ungarns, die bei der immer größeren Erleichterung der Communicationsmittel vielleicht sehr bald der nivellirenden Cultur weichen müssen, in anschaulichen Bildern der Nachwelt aufzubewahren. Der Inhalt der Bilder ist folgender: eine Bauernhochzeit; malerische Trachten der Hauptnationalitäten Ungarns; die Haide im Mondlicht; die frühere Dorfgerichtsbarkeit; der Erntezug; die Tretplätze Unterungarns; das Winterfest zu Ofen; die Spinnstube; der Kosschirt im Einfangen wilder Pferde; der Rindviehhirt mit Herde und Hunden; der Büffelhirt; der Schafhirt; der Schweinhirt im Balonymwalde; der Gänsehändler; die Theißfischerei; die Trappenjagd zu Wagen; die Hasenhege; der Pesther Melonenmarkt; die Garfücke an der Donau; der Wassermann zu Pesth; der Delbauer Oberungarns; der Drahtbinder auf einer Schneelandschaft; walachische Fuhrleute, und eine wandernde Zigeunerfamilie. — Das Werk wird auf das glänzendste aus-